

auch die Mediensysteme eher den überkommenen gesellschaftlichen Strukturen als der staatlich verordneten Medienpolitik folgen, so wichtig diese für den Entwicklungsprozeß sein mag. Das nationale Mediensystem sorgt ja vor allem für Eigenproduktion in den Medien sowie für Distribution; man kann es insofern für Nationalpolitik und Innovation einsetzen. Dem stehen die der segmentären Gesellschaftsstruktur eigenen Kommunikationsbarrieren gegenüber. »So vermag sich etwa der kommunikationspolitische Wille der Herrschenden zur nationalen Integration nicht gegen den Sprachenpluralismus durchzusetzen.« Bedenkt man das übermächtige Gefälle zwischen Zentrale und Peripherie, das für sehr viele Entwicklungsländer bezeichnend ist, so bleibt die auch nur annähernd gleichmäßige Versorgung des Landes mit nationalen Medien noch für lange Zeit unerreichbar. Die Kommunikationssysteme Benins tendierten wider alle kommunikationspolitischen Prinzipien zur »segmentären Geschlossenheit«!

Die Probleme lassen sich besonders gut am Hörfunk zeigen, der sich als »beherrschendes Medium« durchgesetzt hat. Der miniaturisierte und billige Transistorempfänger ist praktisch für jede Wohneinheit erschwinglich. Damit sind die Hörer dem Zugriff des organisierten kollektiven Empfangs in Radioclubs mehr und mehr entzogen. »Strukturell ist also ein Widerspruch zwischen autoritär konzipierter Medienpolitik der Regierung und freier Zugänglichkeit des nationalen – und für Afrika internationalen – Hauptmediums gegeben.« Die Autoren folgern daraus, daß die staatliche Medienpolitik hinter der kommunikationstechnologischen Dynamik herhinkt.

Das Problem der Druckmedien ist der geringe Alphabetisierungsgrad der Bevölkerung. Angesichts der Verfügbarkeit des Hörfunks als Äquivalent zur überkommenen Oralkultur will sich so recht keine Motivation für die Überwindung des Analphabetismus einstellen. Sie kann nicht durch staatliche Zwangsmaßnahmen ersetzt werden, denn den afrikanischen Regimes und auch der strengen Präsidielherrschaft in Benin fehlen die Machtressourcen totalitärer Systeme.

Im einzelnen wird die hier nur grob zu skizzierende Problematik von Saxer und Grossenbacher durch zahlreiche zusätzliche Informationen und Verweise verdeutlicht. Das gilt vor allem für

die Chancen und Grenzen der Kommunikations- und Medienpolitik. Dabei fallen immer wieder grundsätzliche Erkenntnisse über die Gesamtentwicklung junger exkolonialer Staaten ab, so daß man mit Recht feststellen kann: Der Fall Benin zeigt, welche vielfältigen Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit Kommunikationspolitik neue Kommunikationssysteme wirklich im Sinne bestimmter Zielvorstellungen optimieren kann. Die Grenzen für kommunikativ gesteuerten Gesellschaftswandel treten in aller Schärfe zutage.

Es ist sehr zu wünschen, daß diese Untersuchung sich auch innovativ für die Kommunikationsforschung in anderen Entwicklungsländern auswirke, denn nur durch Zusammenschau mehrerer solcher Fallstudien läßt sich schließlich eine verlässliche Theorie über Bedeutung und Rolle der Kommunikation in den Entwicklungsländern erarbeiten.

FRANZ RONNEBERGER, Nürnberg

Jorge Yarce (Hrsg.): *Filosofía de la Comunicación*. – Pamplona: EUNSA. Ediciones Universidad de Navarra 1986, 289 Seiten.

Der Band faßt die Beiträge zu einem interdisziplinären Seminar über Kommunikationsphilosophie zusammen, in dem 1984/85 an der Universität Pamplona Kommunikationswissenschaftler, Philosophen und Juristen das Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet haben. Yarce legt einleitend dar, weshalb nicht eine einzige Disziplin den Gegenstand Humankommunikation ganz erfassen kann. Er rückt den Begriff »Vermittlung« (*mediación*) in den Mittelpunkt seiner Betrachtung, die in einigen Aspekten Schöllgens Vorstellungen von einer Integrationswissenschaft nahekommt, in der Hauptsache jedoch dabei verbleibt, eine Ausfaltung des Themas nach den einzelnen Beiträgen zu begründen.

Die neuere Sprachwissenschaft spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Alejandro Llano fragt nach der semantischen und der pragmatischen Dimension der Wahrheit (in der Kommunikation). Manuel Casado, Hispanist und Dekan der Fakultät für Informationswissenschaft in Pamplona, beschäftigt sich eingehend mit dem

Problem der Sprachmanipulation und setzt sich dabei, wie sein junger Kollege Daniel Innerarity von der Fakultät für Politikwissenschaft, der zur Zeit als Humboldt-Stipendiat in München arbeitet, mit der einschlägigen deutschen Literatur (Adorno, Horkheimer, vor allem Habermas) auseinander. Der Philosophiehistoriker Rafael Alvira analysiert das Verhältnis von Kommunikation und Gesellschaft in der klassischen Politiktheorie. Auch J. V. Arregui greift Gedanken aus der deutschen Diskussion (Badura, Pross) auf in seinem Beitrag über Gewalt, Terrorismus und Kommunikation.

Nicht nur als Exempel eines gelungenen Austausches zwischen mehreren Disziplinen, sondern auch als Fenster, das Einblick in eine hierzulande wenig bekannte Wissenschaftslandschaft gewährt, verdient das handliche Buch Beachtung.

OTTO B. ROEGELE, Bergisch Gladbach

Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Band 1: Wolfgang R. Langenbacher (Hrsg.): *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*. Ein Textbuch zur Einführung in ihre Teildisziplinen.

Band 2: Wolfgang R. Langenbacher (Hrsg.): *Politische Kommunikation*. Grundlagen, Strukturen, Prozesse.

Band 3: Hannes Haas (Hrsg.): *Mediensysteme*. Struktur und Organisation der Massenmedien in den deutschsprachigen Demokratien.

Band 4: Maximilian Gottschlich (Hrsg.): *Massenkommunikationsforschung*. Theorieentwicklung und Problemperspektiven.

Band 5: Roland Burkart (Hrsg.): *Wirkungen der Massenkommunikation*. Theoretische Ansätze und empirische Ergebnisse.

Band 6: Manfred Bobrowsky / Wolfgang Duchkowitz / Hannes Haas (Hrsg.): *Medien- und Kommunikationsgeschichte*. Ein Textbuch zur Einführung.

– Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung GmbH (1/2:): 1986, (3/4/5/6:): 1987, (1) VIII, 196, (2) VIII, 196, (3) VIII, 196, (4) VIII, 190, (5) VIII, 192, (6) VIII, 196 Seiten.

Ob unter der Bezeichnung Journalistik, Medienwissenschaft, Zeitungswissenschaft oder Massen-

kommunikationsforschung, die Publizistik- und/oder Kommunikationswissenschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ausgeweitet. Neue Institute, neue Studiengänge, neue Forschungsschwerpunkte stecken den Weg dieses Faches ab. Wer in der Lehre tätig ist, weiß um die Problematik, Haupt- oder gar Nebenfachstudenten in wenigen Semesterstunden einen Überblick über »das Fach« zu vermitteln, seine verschiedenen Wissenschafts- oder Berufsorientierungen oder seine einzelnen Fachgebiete (Kommunikationstheorie, Methoden der empirischen Kommunikationsforschung, Medienlehre, -kunde, -geschichte, -politik, -ökonomie und -praxis). Lehr- oder Handbücher liegen nur wenige vor.

Wolfgang R. Langenbacher schließt mit der Herausgabe von »Studienbüchern PKW« (Publizistik- und Kommunikationswissenschaft) eine Lücke. Er hat unentbehrliche »Muß-Texte« gesammelt und sie in kommentierten Studienbüchern zusammengestellt. Meist sehr verstreut publizierte Aufsätze werden durch ausführliche Einführungen in einen größeren fachwissenschaftlichen Zusammenhang gestellt. Literaturhinweise ermöglichen es, weiterführende (und ebenfalls kommentierte) Veröffentlichungen zu nutzen. Bibliographische Notizen zu den Autoren dienen ebenfalls der fachlichen Orientierung. Diese Bücher können im Selbststudium, aber auch im wissenschaftlichen Lehrbetrieb eine zentrale Rolle einnehmen.

Der besondere Wert dieser Studienbücher liegt in der Systematik der ausgewählten Texte, aber auch in den klar strukturierenden Einleitungen, den ordnenden Hinweisen und Kommentierungen sowie der weiterführenden Literatur. Die Scientific community ist den Herausgebern zu Dank verpflichtet, denn angesichts hoher Studentenzahlen und meist eher bescheidener personeller Ausstattung des Faches stellen die Studienbücher eine wertvolle und längst überfällige Unterstützung bei der Lehre dar. Vielleicht kann man hierdurch das oft hemmungslose Kopieren einzelner Aufsätze reduzieren. Lästige »Quellenprobleme« (ausgeliehene Bücher, schwer zugängliche Zeitschriften usw.) werden vermutlich künftig Seminarveranstaltungen etwas weniger behindern.

Die vorliegenden Bücher haben einen wesentlichen Vorzug gegenüber anders strukturierten